Die Arbeitswelt wandelt sich – und mit ihr die Betriebliche Soziale Arbeit. Was vor 100 Jahren als Fabrikfürsorge begann, ist heute ein modernes, unabhängiges Beratungsunternehmen: die Movis AG. Die Mission bleibt unverändert: Mitarbeitende und Unternehmen professionell zu unterstützen. Damit der Wandel gelingt.

Le monde du travail change. Et le travail social en entreprise évolue avec lui. Le service d'assistance sociale qui a vu le jour il y a 100 ans dans l'industrie des fabriques est aujourd'hui devenu une société de conseil moderne, indépendante: Movis SA. Avec toujours la même mission: apporter aux employés et aux entreprises un soutien professionnel. Pour réussir les changements.

MOVIS
for work and life

MENSCH & ARBEITSWELT

Betriebliche
Soziale Arbeit im
Spiegel der Zeit

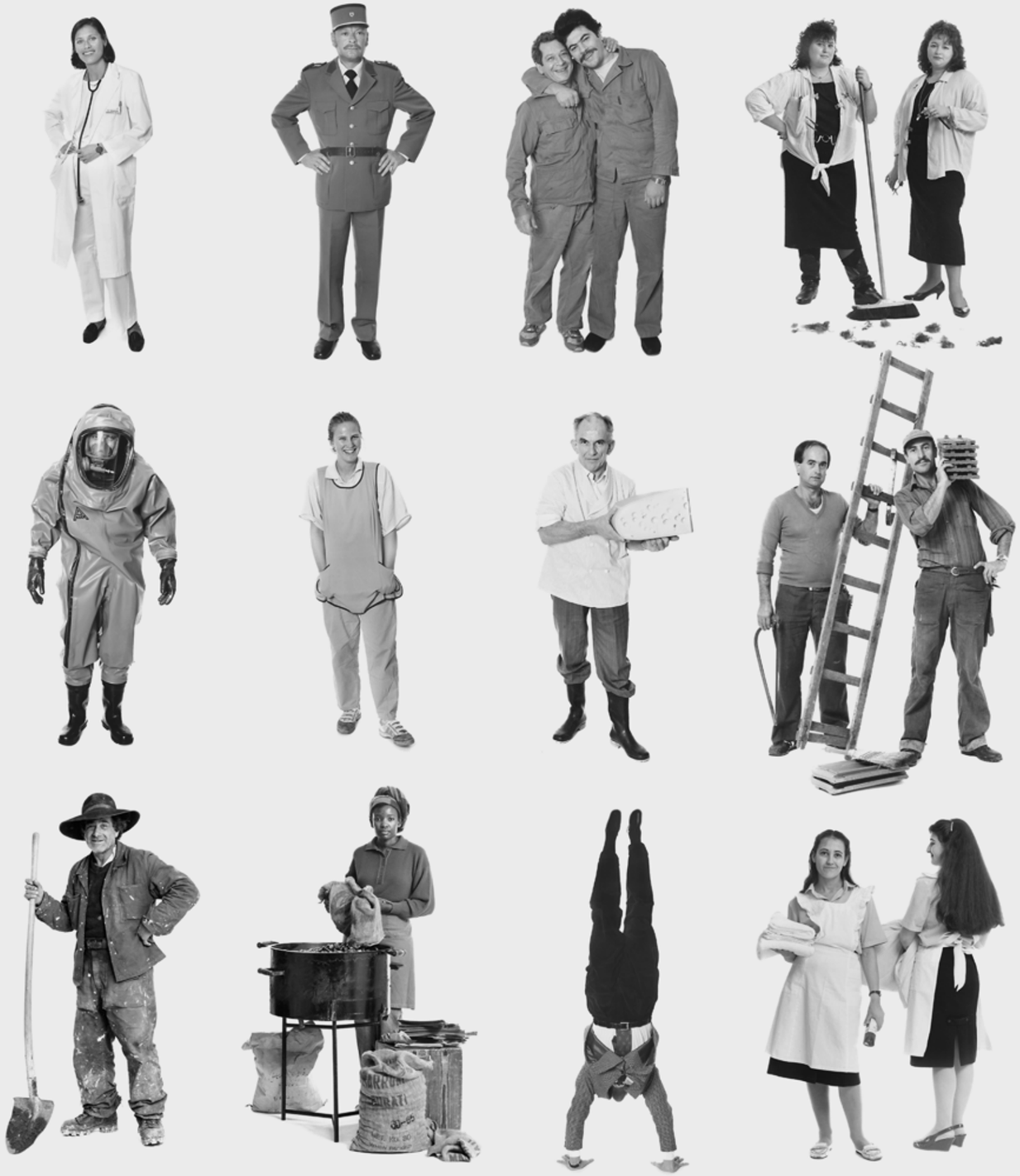
L'HOMME & LE MONDE DU TRAVAIL

Un regard sur
l'histoire
du travail social
en entreprise

MENSCH & ARBEITSWELT
L'HOMME & LE MONDE DU TRAVAIL

MOVIS
for work and life

100 YEARS ANNIVERSARY



MENSCH & ARBEITSWELT

Betriebliche Soziale Arbeit im Spiegel der Zeit

L'HOMME & LE MONDE DU TRAVAIL

Un regard sur l'histoire du travail social en entreprise

Impressum

Herausgeber | *Éditeur*
Movis AG
Kreuzstrasse 26
8008 Zürich

+41 848 270 270
info@movis.ch
movis.ch

Texte | *Textes*
Jörg Eigenmann, Edgar Baumgartner

Redaktion | *Rédaction*
Anita Neuenschwander

Übersetzung | *Traduction*
Nathalie Aussel

Korrektorat | *Correcteur*
Deutsch – Stephan Mathys
Französisch – Anna Dätwyler

Gestaltung | *Conception graphique*
David Nydegger

Druckvorstufe | *Prépresse*
Ueli Hartmann

Druck | *Impression*
Stämpfli AG, Bern

Coverfoto | *Photo de couverture*
Industriearbeiter, um 1940
© Ernst A. Heiniger | Fotostiftung Schweiz
Disney Animation Studio, Zürich, 2012 | Annette Schindler, Kuratorin, 2010
© Andri Pol

ISBN 978-3-033-09076-7

© 2022, Movis AG

Inhaltsverzeichnis | *Table des matières*

	Editorial | *Éditorial*	**6**
1922–1950	**Der Mensch gewöhnt sich an neue Erwerbsformen**	**9**
	Modernisierung der Wirtschaft	10
	Arbeit in der Fabrik	16
	Fürsorge geht durch den Magen	24
	Materielle Not, Nähstube und Nachhilfe	30
	Version courte en français	**36**
1950–1970	***Produire plus, consommer plus***	**39**
	Démocratisation de la consommation	40
	Le boom des services	44
	Des repères à prendre dans un nouvel environnement	52
	Kurzfassung Deutsch	**60**
1970–2000	**Schneller. Besser. Anders.**	**63**
	Vom Erdölschock zum Internet	64
	Vernetzt voran	68
	Der Mensch im System	78
	Version courte en français	**84**
2000–2022	***Individualisation et flexibilisation***	**87**
	Nouveaux acteurs économiques	88
	Nouvelles libertés, nouveaux défis	94
	Un large éventail de problématiques	102
	Kurzfassung Deutsch	**110**
AUSBLICK	**Wo werden wir uns begegnen?**	**113**
	«New Work» – Die neue Normalität	114
	Betriebliche Soziale Arbeit: Zukunftsperspektiven	120
	Auch Morgen mit Movis	126
	Version courte en français	**132**
	Bildnachweis | *Crédits photo*	**135**
	Quellenverzeichnis | *Référence*	**139**
	Bibliographie | *Bibliographie*	**141**

ÉDITORIAL

C'est avant tout par la créativité et l'enthousiasme de ses collaborateurs et collaboratrices que l'entreprise peut être au rendez-vous des défis de l'avenir. Ils en sont la ressource centrale, celle qui assure sa vitalité et sa pérennité. La transformation numérique et la concurrence qu'elle nourrit, les processus de travail en perpétuel changement ainsi que les ruptures dans les valeurs sociétales bouleversent le monde du travail. C'est pourquoi il est si important aujourd'hui de préserver et de promouvoir la santé des collaborateurs et collaboratrices. En réduisant les risques inhérents aux mutations et en exploitant avantageusement les potentialités créées, une gestion de la santé en entreprise bien conduite devient un formidable levier économique.

Les prémisses de cette démarche remontent aux débuts du travail social en entreprise, dont le présent ouvrage illustre l'évolution historique. Avec en fil conducteur le contenu de sa mission, depuis l'assistante sociale de fabrique jusqu'à l'institution de services qui est la nôtre.

L'association Schweizer Verband Volksdienst crée en 1922 le premier service social d'usine en Suisse, et plus précisément à la fabrique de machines Bühler à Uzwil. La détresse ouvrière née des années de crise de l'après-guerre et des contraintes de l'industrialisation appelle à la responsabilité, à l'amélioration de la condition matérielle et sanitaire. Le souci de préserver la main-d'œuvre assure aussi en retour une augmentation de la productivité et de la production. La figure de l'assistance sociale extérieure à l'entreprise saura gagner la confiance des travailleuses et travailleurs et le Schweizer Verband Volksdienst commence à gérer sur mandat des services de consultation sociale indépendants. Leur développement se poursuit jusqu'à s'incarner aujourd'hui, 100 ans plus tard, dans Movis SA, une société de prestations moderne, indépendante, qui compte plus de 25 bureaux de conseil et s'inscrit dans un réseau international. L'offre de Movis SA se conçoit comme un élément de la promotion de la santé en entreprise qui de plus en plus tend à proposer une prestation variable, interdisciplinaire, fondée sur le besoin concret. Nous sommes prêts à répondre avec les entreprises aux défis du futur et contribuer demain encore à façonner un environnement sain dans le monde du travail en Suisse.

Je vous souhaite une merveilleuse plongée dans l'univers que vous dévoilent les pages de notre grand livre du jubilé.

Martin Bircher
CEO | Délégué du Conseil d'administration
Movis SA

EDITORIAL

Für die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen sind kreative und leistungsfreudige Mitarbeitende eine zentrale Ressource. Die digitale Transformation, der sich verschärfende globale Wettbewerb, die stetige Entwicklung der Arbeitsprozesse sowie der gesellschaftliche Wertewandel führen zu anspruchsvollen Veränderungen in der Arbeitswelt. Daher gilt es heute besonders, die Gesundheit der Mitarbeitenden zu erhalten und zu fördern. Ein effektives betriebliches Gesundheitsmanagement trägt dazu bei, die mit den Entwicklungen einhergehenden Risiken zu minimieren sowie die Chancen des Wandels zu nutzen und damit die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens zu erhalten oder zu verbessern.

Die Ursprünge dieser Bemühungen liegen in der Betrieblichen Sozialen Arbeit, deren historische Entwicklung der vorliegende Bildband nachzeichnet. Er illustriert den Wandel des Aufgabenprofils der Betrieblichen Sozialen Arbeit von der Fabrikfürsorge bis zur leistungsorientierten Serviceinstitution der heutigen Zeit.

1922 ging aus dem «Schweizer Verband Volksdienst» in der Maschinenfabrik Bühler in Uzwil die erste Fabrikfürsorge in der Schweiz hervor. Die Krisenjahre der Nachkriegszeit und Auswüchse der Industrialisierung brachten die Arbeiterinnen und Arbeiter in Notlagen. Deshalb wollte man gegenüber den Mitarbeitenden Verantwortung übernehmen, materielle Unterstützung vermitteln und die gesundheitliche Situation verbessern. Mit der Vermeidung von Problemen, die sich auf die Leistung der Arbeiterinnen und Arbeiter auswirkten, gelangte auch die Produktionssteigerung in den Fokus.

Die Fabrikfürsorge ausserhalb des Betriebes erschien als geeignete Lösung, um die Arbeiterschaft zu unterstützen und gleichzeitig Interessenkonflikte zu vermeiden. Der «Schweizer Verband Volksdienst» begann, unabhängige Beratungsstellen im Auftrag von Unternehmen zu führen. Dieser Bereich entwickelte sich kontinuierlich weiter und präsentiert sich 100 Jahre später mit der Movis AG als ein modernes, unabhängiges und international vernetztes Dienstleitungsunternehmen mit über 25 Standorten.

Das Angebot der Movis AG versteht sich als Teil der betrieblichen Gesundheitsförderung und zunehmend als eine variable, interdisziplinäre und auf den konkreten Bedarf eines Unternehmens abgestimmte Dienstleistung. Wir freuen uns auf die anstehenden Herausforderungen, um auch in Zukunft einen Beitrag zur gesunden Arbeitswelt in der Schweiz leisten zu können.

Ich wünsche Ihnen beim Durchblättern und Lesen dieses wunderbaren Jubiläum-Bildbandes grosses Vergnügen.

Martin Bircher
CEO | Delegierter des VR
Movis AG

1922–1950

Der Mensch gewöhnt sich an neue Erwerbsformen

Die Industrialisierung schreitet voran. Immer mehr Menschen verdienen ihren Lebensunterhalt in der Fabrik. Die Arbeiterinnen und Arbeiter essen aber hartes Brot. Armut ist verbreitet. Die Patrons erkennen die Missstände und handeln.

MATERIELLE NOT, NÄHSTUBE UND NACHHILFE

Die Fabrikfürsorgerinnen haben in den 1920er-Jahren alle Hände voll zu tun. Sie leisten lebenswichtige Unterstützung: zielgruppenorientiert und erfinderisch.

250 Franken – so viel verdiente ein Arbeiter im Jahr 1920 durchschnittlich. Was das heisst, verdeutlicht die Eintrittsschwelle in die Armenfürsorge. In der Stadt Zürich wird eine vierköpfige Familie unterstützt, sofern ihr Einkommen unter 300 Franken liegt. Wie geht die Fabrikfürsorge damit um, dass ein Arbeiterlohn in den 1920er-Jahren kaum zum Leben reicht?

Materielle Unterstützung

Es ist naheliegend, dass die Fabrikfürsorge in der Zwischenkriegszeit darauf abzielt, die materielle Not der Arbeiterinnen und Arbeiter zu lindern, indem sie Unterstützung leistet und den Zugang zu lebenswichtigen Gütern ermöglicht. Aber einfach in die Kasse greifen können die Fürsorgerinnen nicht. Geldbeträge werden in der Regel keine ausbezahlt. Hin und wieder gehen aber Gesuche an Armenbehörden – wie etwa der Gemeinde Henau, die in einem Antwortschreiben festhält: «Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es in dieser Familie nicht etwa an der genügenden Ernährung fehle. Der Hausarzt, Dr. Fuchs, hat uns dann bestätigt, dass es nach seinem Dafürhalten sehr zu begrüssen wäre, wenn die Familie durch einen Zuschuss aus der Armenkasse ihr Menu etwas kräftiger und reichhaltiger gestalten könnte.»[7] In diesem Fall richtet man monatlich 20 Franken aus – und verpflichtet die Familie, das Menu zwei Wochen im Voraus bekannt zu geben sowie das Haushaltsbüchlein vorzuweisen. Die Fabrikfürsorgerin wird auch gleich damit beauftragt, «durch gelegentliche Besuche zu kontrollieren, ob Frau H. das Menu auch tatsächlich einhält.»[8]

Hilfe zur Selbsthilfe

Entsprechend dem Selbstverständnis der Sozialen Arbeit in jener Zeit versuchen die Fürsorgerinnen durch ihren persönlichen Einfluss «erzieherisch-bildend» zu wirken. Die Erziehung zu Wirtschaftlichkeit und Selbsthilfe ist nämlich eine der wichtigsten Säulen der Fabrikfürsorge. Die zentrale Aufgabe: Den Fabrikangestellten die richtige Lebensführung beibringen, eine Lebensführung, die zum sparsamen Umgang mit den beschränkten Mitteln befähigt. Die erzieherischen Massnahmen richten sich vornehmlich an die Arbeiterfrauen, für die etwa Kurse in Haushaltsführung und Kochen, Mütterabende sowie der Besuch von Näh- und Flickstuben angeboten werden. Auch unsere Frau H. profitiert davon. In einer Aktennotiz steht: «Über den Winter besuchte sie mit grossem Fleiss die Nähstube und arbeitete recht nett, machte auch nicht viel Wesens, jammerte auch nie. Sie ist ein räses Krötchen, was man besonders der Erziehung ihrer beiden kleinen Lausbuben anmerkt, aber sie kämpft sich durch. An die Fürsorge stellte sie nie irgendwelche Ansprüche, ist aber dankbar für einige Kleidungsstücke aus dem Brockenkasten.»[9]

35 Frauen und Maschinen, um 1930
Femmes au travail sur des machines, vers 1930

36 Hilfsarbeiterin Telefon Hasler AG, Bern, 1930er-Jahre
Ouvrière au montage d'appareils téléphoniques, Hasler AG, Berne, années 30

37 Zündholzfabrik, Unterterzen, ohne Datum
Fabrique d'allumettes, Unterterzen, sans date

In den Nähstuben fertigen die Arbeiterfrauen Kleider für die ganze Familie an und basteln Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder. Sie lernen, wie man die Stoffe sorgfältig und exakt verarbeitet – was sich auch in der Fabrikarbeit bezahlt macht: «Es ist erstaunlich, zu beobachten, wie bei den Arbeiterfrauen, der Sinn für gute Qualität und saubere Arbeit langsam gewachsen ist»,[10] notiert 1924 eine Fürsorgerin anerkennend. Man schneidert, schwatzt und kann für Momente den tristen Alltag hinter sich lassen: «Die Stunden in der Nähstube, herausgehoben aus den Verhältnissen, tun gut und sie erfrischen.»[10]

Haushaltshilfe und Ferienkolonie

Eine weitere wichtige Aufgabe der Fabrikfürsorge besteht darin, die Folgen von Krankheit abzumildern – oft durch das Organisieren und Finanzieren von Wochenpflege und Haushaltshilfen. Aus den Aktennotizen der Fürsorgestelle in der Maschinenfabrik Bühler: «Vom 4.–16. Januar 1928 pflegt unsere Frau Meier anlässlich einer Krankheit (Schwangerschaftsbeschwerden) die Mutter. Der Zustand wird immer schlimmer, sodass wir

Movis und SV: eine 100-jährige Geschichte

Movis ist für uns bereits seit hundert Jahren eine sehr wichtige Partnerin, an die wir uns für Sozialberatungen richten können. Die Dienstleistungen zu unterschiedlichsten Fragestellungen sind für unsere Mitarbeitenden wie auch für die Führungskräfte und HR-Spezialisten nicht mehr wegzudenken.

In den Kriegs- und Nachkriegszeiten waren es einst materielle Notlagen, welche die Gründung einer Sozialberatung notwendig gemacht haben. Im Laufe der Jahre sind dann immer mehr soziale Themen dazugekommen. Dazu gehören beispielsweise zwischenmenschliche Konflikte bei der Arbeit oder persönliche Lebenskrisen wie eine Scheidung oder ein Todesfall. Auch beim Thema Sucht, bei gesundheitlichen Problemen oder bei der Rückkehr an den Arbeitsplatz nach langer Krankheit bietet Movis sehr gute Unterstützung.

Im Gastgewerbe und in der Hotellerie trifft man häufig auf Stellen, die nur im Teilzeitpensum besetzt werden können. Ausserdem liegen diese oft im Tieflohnbereich. Diese Kombination kann schnell zu materiellen Notlagen führen. Gerade in solchen Situationen kann Movis durch ihre professionelle Unterstützung Entlastung bringen.

Die persönliche Hilfe zur Selbsthilfe ist dabei der zentrale Faktor und für die Förderung einer persönlichen, sozialen und beruflichen Selbstwirksamkeit mitentscheidend. Gerade in aussichtslos erscheinenden Situationen kann es sehr entlastend sein, eine externe Unterstützung zu erhalten.

Aus diesen Gründen liegt uns auch nach so langjähriger Zusammenarbeit mit Movis noch viel daran, diese weiterzuführen und gemeinsam weiterzuentwickeln, damit wir unseren Mitarbeitenden und Führungskräften auch zukünftig eine Anlaufstelle für eine wirkungsvolle Sozialberatung bei Fragestellungen aller Art zur Verfügung stellen können.

Monika Zbinden
Business Partner BGM SV Group

die Unterbringung im Spital veranlassen. Während dieser Zeit wird der Haushalt durch Frl. Schmid besorgt.»[11]

Weil mit dem bescheidenen Einkommen Familienferien unerreichbar bleiben, will man wenigstens den Arbeiterkindern eine Auszeit ermöglichen und schickt sie in die Ferienkolonie, ebenfalls ein beliebtes Angebot der Fabrikfürsorge. Die Kinder aus dem Zürcher Industriegürtel lässt man an die frische Luft ins Toggenburg reisen. Der Hemberg ist ein solcher Ort, wo schwächliche Mädchen und Knaben aufgepäppelt werden: «Der Kurerfolg blieb nicht aus, die Gewichtszunahme schwankte zwischen 1–3 Kilogramm. Kein Wunder, bei Tisch wurden sämtliche Schüsseln geleert, sogar das in der Ostschweiz nicht gerade beliebte Gemüse fand reissenden Absatz»[12], heisst es in einem Jahresbericht der Fürsorgestelle. Dass die Ferienaufenthalte aber ein Privileg bleiben, zeigt dieser Eintrag: «Frau R. scheint etwas anspruchsvoll zu werden. Sie meldet zwei Kinder in die Ferienkolonie an. Joseph wird zurückgewiesen. Er hat bereits im letzten Jahr teilgenommen.»[13]

Ein offenes Ohr für Sorgen

Die Fabrikfürsorgerinnen erschliessen nicht nur materielle Ressourcen und vermitteln Pflegeleistungen, sie beraten auch. Etwa bei Konflikten oder Eheschwierigkeiten. Auch hier scheint durch, dass bei Familienstreitigkeiten der Kern einer Lösung in der klugen Haushaltsführung liegt – trägt sie doch dazu bei, dass unter den Eheleuten wieder Frieden einkehren kann, wie folgendes Beispiel zeigt.

Werte Frau N.

Ihr Brief vom 9. Oktober hat mir sehr leidgetan. Es ist wirklich vom allerschwersten, wenn in einer Familie der Unfriede herrscht. Und so gerne möchte ich alle unsere lieben Frauen von diesem Unglück verschont wissen. Ich begreife es, wieviel Sie durchmachen, besonders, da Sie den Eindruck haben, dass Sie dem Verhalten des Mannes machtlos gegenüberstehen, und glauben, dass auch von anderer Seite nicht viel ausgerichtet werden kann.

Das ist ja sicher, dass solche Missverhältnisse nicht auf einmal behoben werden können. Oft heisst es, sich lange gedulden, bis die Menschen zu Verstand kommen. Aber in solchen Zeiten lernt man manches, das einem selbst zum wertvolleren und gereifteren Menschen macht, und das einem dann dafür auch einen stillen, inneren Frieden gibt.

Gleichzeitig kann aber wohl gar nichts anderes Ihren Mann eher zur Einsicht bringen, dass er Ihnen Unrecht tut, als wenn Sie Tag für Tag still Ihre Pflicht tun und selbstlos für ihn und die Familie sorgen. Das heisst, wenn Sie den Haushalt so recht tadellos in Ordnung halten und sich auch bemühen, mit den wenigen Mitteln so sorgfältig als möglich zu kochen.

Versuchen Sie einmal an gar nichts anderes zu denken, als das Bestmöglichste aus Ihrem kleinen Haushalt zu machen und über Ihre Familienangelegenheiten den anderen Leuten gegenüber vollständig zu schweigen. Letzteres ist eigentlich auch viel wichtiger als man denkt. Denn es kann die Männer, besonders, wenn sie kein sehr gutes Gewissen haben, nichts so in Aufruhr bringen, als wenn sie das Gefühl haben, dass Schwätzereien über sie umgehen. Das Dulden und Schweigen ist ja schwer, das weiss man, aber es lohnt sich, und wird mit der Zeit anerkannt.

Dass Sie jedoch das Bedürfnis haben, einem Menschen wenigstens das Herz auszuschütten, der die Angelegenheit dann aber für sich behält, das begreife ich. Und darum bin und bleibe ich gerne bereit, Sie zu hören, und Sie, soweit ich es kann, zu erleichtern.[14]

Frl. Emmy Bachmann

38 Textilarbeiterin im Zürcher Oberland, 1930
Ouvrière du textile dans l'Oberland zurichois, 1930

39 Industriearbeiter, um 1940
Travailleur de l'industrie, vers 1940

40 Wicklerin in einer Elektromotorenfabrik, 1940
Bobineuse dans une fabrique de moteurs électriques, 1940

Lebhafter Arbeitsalltag

Die Dienstleistungen der Fürsorgerinnen sind äusserst beliebt und werden rege in Anspruch genommen. In der Statistik des Jahres 1938 weist man in der Maschinenfabrik Bühler 1'927 Beratungsgespräche, 315 Hausbesuche und 617 Besprechungen aus. Das ergibt rund 10 Termine pro Arbeitstag. Kein Wunder, wird von den Fürsorgerinnen nebst gründlichen Fachkenntnissen und tadellosen Charaktereigenschaften vor allem auch eine gute Portion Organisationstalent erwartet.

Die Arbeit der Fabrikfürsorgerinnen ist vielfältig und beschränkt sich nicht nur auf den Einzelfall. Die Fürsorgerinnen nehmen seismographisch wahr, woran es der Arbeiterschaft fehlt. So regen sie bei der Direktion etwa an, eine Winterzulage zu gewähren oder die Löhne aufzubessern. Zudem wird ihnen seitens der Fabrikleitung meist ein offenes Ohr zuteil, wenn es darum geht, Entlassungen zu verhindern oder die Wiederanstellung von Arbeiterinnen und Arbeitern zu empfehlen. Die Betriebliche Soziale Arbeit setzt also bereits in der Zwischenkriegszeit um, was sie noch heute ausmacht: Individuelle Erscheinungsformen sozialer Probleme mit den betrieblichen und gesellschaftlichen Ursachen zu verknüpfen – und auf allen Ebenen gleichermassen tätig zu werden.

DE NOUVELLES FORMES DE TRAVAIL S'IMPOSENT

L'industrialisation est en marche. De plus en plus d'hommes et de femmes s'en vont gagner leur pain dans les fabriques, où les attend la dureté de la vie ouvrière. La pauvreté est croissante. Les patrons des fabriques prennent conscience de la nécessité d'agir.

La Suisse connaît au début du 20e siècle une transformation structurelle profonde de son économie. Dans les agglomérations de Zurich, Winterthour, Baden et Bâle, les fabriques poussent comme des champignons. Portée par son esprit d'invention et d'innovation, l'industrie conquiert une position de force dans les secteurs phares de la construction de machines et la chimie de synthèse. L'essor de la «houille blanche», c'est-à-dire la force hydraulique nationale, diminue la dépendance à l'égard de l'énergie fossile et des importations de charbon pour la production d'électricité et stimule la croissance économique.

Avènement d'une nouvelle ère

Au premier quart du 20e siècle, l'industrie occupe déjà 40% de la population active. Le processus de modernisation profite aux travailleurs des fabriques, sur qui pèsera pourtant dès les années 20 la contrainte des modèles scientifiques de rationalisation du travail (taylorisme) et qui devront continuellement s'adapter. Dans de nombreuses branches industrielles, les savoir-faire artisanaux traditionnels se perdent.

Travail en fabrique, travail sur machine

La vie quotidienne tourne de plus en plus autour de l'emploi en fabrique, qui draine une main-d'œuvre paupérisée de travailleurs à domicile, d'artisans et de petits paysans qui n'ont pas d'autre choix que d'accepter ce travail auquel ils sont pourtant rétifs. Les patrons déplorent leur manière d'accomplir la tâche sans véritable méthode et leur manque de discipline dans les habitudes de travail. Rien d'étonnant. Il leur faut d'abord s'habituer à s'astreindre à un travail régulier. C'est la fin d'une certaine liberté quant à l'aménagement du rythme et de la durée du travail et des pauses dont ils jouissaient auparavant.

La mécanisation dicte la cadence. Des concepts scientifiques décomposent les processus de travail en opérations élémentaires et définissent les gestes à exécuter dans les moindres détails. Comme si l'être humain s'effaçait derrière la machine. Mais la rationalisation a ses limites. Certes, la fabrique a pour fonction première d'accueillir des machines – elle n'est pas pensée pour l'être humain. Mais l'entreprise n'est pas qu'un lieu de production, elle est aussi un espace social, un lieu de vie.

C'est un nouveau cadre qui va voir le jour. On s'intéresse au facteur humain et on aborde la force de travail comme le bien le plus précieux dont chacun dispose. On reconnaît que la santé est la condition d'un rendement physique et intellectuel optimum et que cette ressource de grande valeur doit être protégée et encouragée. Au-delà de la prise en compte des facteurs de gestion industrielle d'ordre technique et organisationnel, la perspective se déplace du produit fini du travail vers l'individu qui fournit le travail. Aux réflexions sur les composantes que sont l'éclairage, l'organisation du travail et la productivité viennent se greffer des considérations sur les aspects psychosociologiques et l'administration de l'organisation. L'idée émerge que les conditions de la meilleure efficacité reposent davantage sur les relations interpersonnelles que sur l'optimisation scientifique du travail. Les notions de motivations, d'attitudes, d'appartenance sociale et de dimension affective deviennent prééminentes. Autant de thèmes dont se préoccupe justement le travail social en entreprise. Dans l'entre-deux-guerres, le service social des fabriques a néanmoins d'autres défis à relever.

Détresse matérielle, atelier de couture et cours de soutien

En 1929, le salaire moyen des travailleurs des fabriques est de 250 francs, à peine de quoi survivre. Le service social de la fabrique leur vient matériellement en aide et fait en sorte qu'ils puissent s'approvisionner en biens de première nécessité. La conception de leur rôle conduit cependant les assistantes sociales à agir avant tout dans un souci «de formation et d'éducation» – en essayant d'avoir une influence positive sur la situation des ouvriers et de leurs familles. L'idée maîtresse du travail social dans l'industrie est alors de les aider à gérer au mieux leur économie domestique et de leur donner les capacités nécessaires à leur autonomie, en les instruisant dans la conduite de leur foyer avec les ressources modiques dont ils disposent. Concrètement, cet apprentissage des bonnes pratiques consiste surtout en un enseignement ménager à l'adresse des femmes ouvrières, qui se voient proposer par exemple des cours de ménage et de cuisine, des ateliers de couture et de raccommodage, ainsi que des soirées pour les mères.

Fines observatrices de la condition ouvrière, les assistantes sociales mettent en outre le doigt sur les carences matérielles. C'est ainsi par exemple qu'elles incitent les patrons des fabriques à octroyer des allocations d'hiver ou à augmenter les salaires. La direction leur prête désormais une oreille plus attentive lorsqu'il s'agit d'empêcher des licenciements ou de réembaucher des ouvriers. L'assistance sociale des entreprises met dès l'entre-deux-guerres en œuvre ce qui fait encore aujourd'hui la marque du travail social en entreprise: faire le lien entre les problématiques individuelles et les réalités professionnelles et sociétales. Et intervenir à ce double niveau.